

Wer

a) In den USA studieren möchte

b) einen exegetischen, systematischen oder ökumenischen/interreligiösen/interkulturellen Schwerpunkt hat

c) keinen hohen Arbeitsaufwand scheut,

der oder die sollte sich die Divinity School der University of Chicago (in Chicago...) definitiv anschauen. Ich habe dort mein achttes und neuntes Semester verbracht und studiert.

Chicago selbst ist eine großartige Stadt, die Universität im Süden eine eigene kleine Stadt in der Stadt und da ich die meiste Zeit in der Bibliothek oder beim Sport verbracht habe, haben mich die erfrischenden Wintertemperaturen um -25°C nur bedingt gestört.

Die Fakultät bietet – wie die gesamte Universität – neben einem exzellenten Betreuungsschlüssel und halbwegs überzeugend nachgeahmter gotischer Architektur ein großartiges akademisches Angebot. Sie bekennt sich zu keiner Religion oder Konfession und ermöglichte mir die Begegnung, den Austausch und das gemeinsame Studium mit Buddhisten, Konfuzianisten, Christen verschiedenster Prägung, Muslimen, Juden, Atheisten und auch einem Neopaganer. Sehr gefallen hat mir dort das respektvoll nahe Verhältnis zwischen Dozierenden und Studierenden innerhalb des Seminars und der Zusammenhalt innerhalb der Fakultät, sowie die zahlreichen außerakademischen Angebote, die es gerade für internationale Studierende wie mich einfacher gemacht hätten (Irrealis), hätte ich mir genügend Zeit dafür genommen, denn:

Die Organisation und Ausführung des Studiums gestaltete sich dort anders als in Göttingen; in Chicago belegte ich in einem sportlich durchgezogenen Trimester bzw. Quartalssystem (das Sommerquartal ist für gewöhnlich frei) jeweils nicht mehr als drei bis vier Kurse pro Quartal, was einem Semesterwochenstundenaufwand von etwa 12 Zeitstunden entspricht. Die Vor- und Nachbereitungsaufgaben haben allerdings einen definitiv wochenfüllenden Umfang und ein Lektürepensum zwischen 300 und 1000 Seiten pro Woche oder ein dem Aufwand entsprechendes Übersetzungspensum waren keine Seltenheit. Dazu musste ich lernen, innerhalb des Quartals parallel bereits Quartalsabschlussarbeiten auszuarbeiten, da die Pausen zwischen den Vorlesungszeiten verschiedener Trimester selten mehr als eine Woche betragen. Auch Prüfungen nach den ersten fünf Quartalswochen sind die Regel.

Für mich als Liebhaber intensiven Selbststudiums stellte dies allerdings eine willkommene Herausforderung an die eigene Arbeitsmoral dar, und hat mir, glaube ich, Fähigkeiten im Bereich Arbeitsorganisation (oder: Wie entscheide ich, was ich WIRKLICH lesen muss) verschafft. Es bereitet außerdem ein sehr zufriedenstellendes Gefühl, ganze biblische Bücher übersetzt zu haben. Wer einen Studienschwerpunkt gleichzeitig vertiefen und dennoch andere hermeneutische Ansätze kennenlernen will, wird auf seine oder ihre Kosten kommen.

Ich selbst habe in Kooperation mit dem Chicago Oriental Institute meinen exegetischen und philologischen Studienschwerpunkt vertieft und ausgebaut, z.B. Hethitisch gelernt, und mich durch einen Einblick in die US-amerikanische akademische Landschaft Orientierung für meine weiteren Studienvorhaben verschafft. Man arbeitet. So richtig.

Ein paar Unbequemlichkeiten seien genannt: Die Finanzierung stellt eine eigene Herausforderung dar; die Studiengebühren beliefen sich auf knapp 33000\$, dazu kommen Versicherung und Lebenshaltungskosten, sodass sich die Gesamtkosten für das Studienjahr auf ca. 50 000\$ summierten. Bezahlbar wurde dies für mich, da ich es geschafft hatte ein Vollstipendium der Fulbright Kommission an Land zu ziehen. Wer also Interesse an einem Studium in Chicago hat, sollte sich frühzeitig um Stipendien bemühen, Anlaufstelle wäre hier neben der Fulbright Kommission z.B. der Deutsche Akademische Austauschdienst. Außerdem sollte man sich auf Papierkram einstellen.

Auch wer sich ein durch intensiven sozialen Austausch geprägtes Auslandsjahr wünscht, sollte sich gut überlegen, ob er eine der Amerikanischen Eliteuniversitäten besuchen möchte, trotz

zahlreicher Bemühungen der Universität und meiner selbst habe ich das inoffizielle Unimotto „where fun comes to die“ am eigenen Leib erlebt.

Allerdings würde ich jedem und jeder, so sie denn das Glück haben, eine Gelegenheit zu erhalten, ein Studium in den USA, besonders in Chicago ans Herz legen. Die Intensität und der Tiefgang der Seminare suchen ihres gleichen und die Stadt bietet unzählige Möglichkeiten, um verschiedenstes christliches Leben kennenzulernen.